

Jesu Himmelfahrt nach den lukanischen Schriften

Von Heinrich Schlier, Bonn

Der Evangelist Lukas hat der Himmelfahrt Jesu in seinem Evangelium und in der Apostelgeschichte relativ viel Aufmerksamkeit gewidmet. Das tritt einmal darin zu Tage, daß er der einzige Schriftsteller des Neuen Testamentes ist, der den Vorgang der Himmelfahrt wenigstens in ein paar Zeilen andeutet. Es kommt aber auch darin zum Ausdruck, daß sie in seinem Gesamtwerk einen entscheidenden Markierungspunkt darstellt. Sie beendet das erste Buch und eröffnet das zweite. Und innerhalb des Evangeliums ist die Ausrichtung des Weges Jesu nach Jerusalem damit in Zusammenhang gebracht, daß sich nun die Tage der *assumptio* Jesu, welche hier wohl alle Stufen seines Hinganges umfaßt, erfüllt haben (9, 51). Schließlich kann Lukas auch die gesamte irdische Wirksamkeit Jesu als die bezeichnen, in der „der Herr Jesus bei uns ein- und ausging, von dem Anfang mit der Taufe des Johannes an bis zu dem Tage, da er aufgehoben ward von uns weg“ (Apg 1, 21 f.). Solche Bedeutung der Himmelfahrt für die Zielsetzung und Gliederung seines Werkes entspricht aber nur dem Gewicht, das sie schon innerhalb des dem Evangelisten Lukas bekannten, seinen Schriften vorausliegenden Kerygmas hatte. Sie erscheint in diesem Kerygma noch nicht oft. Dieses beschränkt sich, so viel sichtbar wird, meist auf Tod und Auferstehung, bzw. auf die Auferweckung Jesu (Luk 9, 22; 18, 32 f.; 24, 7. 46; Apg 2, 23 f.; 3, 15; 4, 10; 17, 3; 26, 23). Und auch dort, wo dieses Kerygma — vielleicht in der Katechese schon entfaltet — ausgedehnter im Hintergrund der Apostelgeschichte erscheint, ist die Himmelfahrt nicht immer mitgenannt. Dafür sind die Ausführungen in Apg 10, 36—43 und 13, 26—37 Belege. Aber andererseits gehört gerade sie nach Apg 5, 30—32 zu den Geschehnissen oder Worten (*ῥήματα*), die die Apostel zu bezeugen haben — hier werden nur Tod und Erhöhung erwähnt —, und Apg 2, 32—36 stehen im vermuteten Kerygma Tod, Auferweckung, Erhöhung und vielleicht Ausgießung des Heiligen Geistes nebeneinander. Von solchen sich entwickelnden Glaubensüberzeugungen in der Urkirche her konnten gewisse Überlieferungen von der Himmelfahrt, die dem Evangelisten zur Verfügung standen, im Zusammenhang mit seiner eigenen theologischen Überzeugung ihre Bedeutung gewinnen, und die Himmelfahrt selbst konnte als Vorgang bei der Darstellung des Gesamtwirkens Jesu auf Erden und vom Himmel her eine markierende Rolle spielen.

Doch wie hat Lukas das, was wir Himmelfahrt Jesu nennen, verstanden? Um diese Frage zu beantworten, sehen wir uns den Schluß seines ersten und den Anfang seines zweiten Werkes an, in denen vom Vorgang der Himmelfahrt kurz die Rede ist. — *Luk 24, 50—53* schließt sich ohne Verknüpfung und Übergang im jetzigen Zusammenhang an die Erzählung von der Erscheinung des auferstandenen Jesus vor den versammelten „Elfen und denen mit ihnen“ (24, 33) an. In diese Erzählung aber mündet der Bericht von der Erscheinung des Auferstandenen vor zwei Jüngern auf dem Wege in das Dorf Emmaus. Und dieser Bericht wiederum folgt der Geschichte von der ersten Verkündigung der Auferstehung Jesu durch die Engel am Grab an die Frauen des ehemaligen Gefolges Jesu. Solcher Zusammenhang

unserer Himmelfahrtsperikope mit den lukanischen Erzählungen von der Auferweckung Jesu hat eine gewisse Bedeutung. Nicht eigentlich die, daß auf solche Weise die Himmelfahrt auf denselben Tag wie alle anderen erwähnten Begebenheiten gelegt wird, d. h. also auf den Auferstehungstag. So daß wir also mit dem Barnabasbrief sagen könnten: „... wir begehen ... den achten Tag in Freude, an dem ja auch Jesus von den Toten auferstanden und, nachdem er erschienen, zum Himmel aufgestiegen ist“ (Barn. 15, 9). Wir wissen ja nicht, ob der Evangelist Lukas, der oft eine sehr lose chronologische Verbindung kennt, an unserer Stelle eine präzise zur Geltung bringen wollte. Wenn man nicht unseren Abschnitt oder den Eingang der Apostelgeschichte oder beide als Interpolationen betrachtet, ist eher das Gegenteil anzunehmen. Die Bedeutung des Zusammenhanges von Luk 24, 50 ff. mit den vorhergehenden Perikopen liegt vielmehr darin, daß auf solche Weise darauf hingewiesen ist, daß es sich um den erscheinenden Auferstandenen handelt, der sich in einer letzten Erscheinung seinen Jüngern für immer entzieht. Himmelfahrt Jesu, das ist nicht so etwas wie die Himmelfahrt des Moses oder Elias oder auch des Esra oder des Romulus, sondern das spielt sich in der Sphäre der Erscheinungen des von den Toten auferweckten Jesus ab, von dessen eigentümlicher Seinsweise gerade Luk 24 einiges erkennen läßt. Jesus erweist sich als der Gekreuzigte und Begrabene, aber von den Toten Auferweckte oder Auferstandene in einer personalen, über Raum und Zeit verfügenden, aber immer noch in ihnen erscheinenden sicht-, hör- und berührbaren Geist-leiblichkeit, die Zweifel erweckt, erschreckt und — heißt es paradox — vor Freude nicht glauben läßt (Luk 24, 41), für die es der geöffneten Augen bedarf, damit er in ihr erkannt werde. Er erweist sich als der Lebende, der doch noch im Sterblichen erscheint, als der aus seinem Leiden in seine Glorie Eingegangene (Luk 24, 26), der noch nicht vollendet ist. Die Dimension dieses von den Toten erweckten Jesus, dessen Seinsweise nicht beschrieben, kaum durch widersprechende Andeutungen der Vorstellung ein wenig nahegebracht werden kann, ist für den Evangelisten Lukas die Basis der Himmelfahrt.

Diese sollte bei Jerusalem stattfinden, wohin Jesus seine Jünger geführt, weil er dort „seinen Ausgang erfüllen sollte“ und sich alles, was von ihm geschrieben steht, vollenden mußte und vollendet hat, von wo aus auch das Zeugnis des dort empfangenen Heiligen Geistes und seiner Zeugen aufgebrochen ist (Luk 9, 31. 51. 53; 13, 22; 17, 11; 18, 31; 19, 28; 24, 47; Apg 1, 8; 2, 1 ff.; 5, 28). Die Himmelfahrt sollte auf dem Berg der Offenbarung stattfinden. Das ist gemeint, wenn es heißt: „Er führte sie aber hinaus bis gegen Bethanien hin“, welches Dorf für Lukas beim Ölberg lag (Luk 19, 28; vgl. Mk 11, 1). In dieser von Lukas hier unbestimmt gelassenen Nähe von Bethanien „hob“ Jesus — so heißt es in stilisierter, weil theologisch-sachlich bestimmter Erzählung — „die Hände auf und segnete sie“. Der seine Apostel noch nie gesegnet hat, jetzt legt er feierlich den Segen auf sie. Das Erheben der Hände, eine sonst bei Lukas und überhaupt im Neuen Testament nicht vorkommende Segensgebärde, kennzeichnet Jesus als segnenden Priester. Und die ganze Szene erinnert den Leser und soll ihn vielleicht erinnern an die Stelle im Jesus Sirach, da es am Schluß des Buches vom Hohenpriester Simon heißt:

*„Dann stieg er herab und hob seine Hände empor
über die ganze Gemeinde Israels.“*

*Und der Segen Jahwes war auf seinen Lippen,
und des Namens Jahwes rühmte er sich.*

*Und wiederum fielen sie nieder,
um den Segen des Höchsten zu empfangen“ (Jesus Sirach 50, 20 f.).*

In diesem Segen erfüllte sich für Lukas schon durch den Auferstandenen und nun zum Himmel Abscheidenden der Segen, der mit ihm selbst gegeben ist, den Gott einst Abraham verheißen hat (vgl. Apg 3, 25 f.). Aber vielleicht kann man auch das als lukianische Erwägung annehmen: Das Evangelium beginnt mit einem Priester, der nach der Darbringung seines Opfers wegen seines Unglaubens nicht segnen konnte (Luk 1, 22). Des Zacharias Dienst war unvollendete Liturgie. Aber am Ende des Evangeliums ist da ein Priester, der sein Opfer mit einem wirklichen Segen beendet. So ist hier eine zu Ende gebrachte Liturgie.

Es ist ein Abschieds- oder Entlassungssegen, in dem sich der volle Segen des Gekreuzigten und von den Toten Erweckten auf die Seinen legt. Und nicht nach diesem Segen, sondern während dieses Segens scheidet er von ihnen. „Und es geschah, indem er sie segnete, schied er von ihnen“. So ist Segnen und Scheiden hier eigentlich dasselbe, und das Scheiden ist eine segensreiche Trennung. Aber meint der Evangelist mit den Worten: „er schied von ihnen“ überhaupt die Himmelfahrt Jesu und nicht vielmehr einen Vorgang wie den am Schluß der Emmausperikope genannten: daß der Auferstandene sich nicht länger dem Blick der geöffneten Augen seiner Jünger anbot, sondern „unsichtbar vor ihnen“ wurde (Luk 24, 31)? Man hat das gelegentlich behauptet. Doch die betont feierliche Formulierung und die Geschlossenheit dieser letzten Erzählung des Evangeliums verbieten solche Annahme von selbst. So hat man denn schon frühzeitig, auch in gewichtigen Handschriften, hinzugefügt: „und er wurde zum Himmel hinaufgetragen“. Das ist eine gewiß richtige Interpretation im Sinn des Lukas. Freilich, ihr gegenüber wird dann erst deutlich, wie einfach und selbstverständlich, man möchte sagen: wie alltäglich Lukas selbst mit den Worten „er trennte sich von ihnen“ den Vorgang beschreibt. Deutlich wird aber auch, unter welchem Gesichtspunkt Lukas hier die Himmelfahrt Jesu sieht: mit ihr verläßt der Auferstandene die Seinen, mit ihr verläßt der, „der umhergezogen ist, wohltuend und alle vom Teufel Bewältigten heilend“, „den sie dann am Holze aufgehängt und getötet haben“, „den Gott auferweckt hat am dritten Tage und hat ihm verliehen zu erscheinen . . .“ (Apg 10, 38 ff.), die Erde. Sie beendet die Tage der Erscheinungen des Auferstandenen und die wohltuenden Tage des irdischen Jesus überhaupt. Nun kommt kein Tag mehr, der diesem gleich ist. Nun tritt der Auferstandene von seinen Jüngern weg in eine absolute Distanz.

Aber ist dann, wenn die Himmelfahrt so gesehen wird, die Fortsetzung des lukianischen Berichtes nicht recht unverständlich? Sie berichtet von Jesu Jüngern, von der von ihm auf Erden zurückgelassenen *ecclesia parva*. Aber was berichtet sie? „Und sie kehrten um nach Jerusalem in großer Freude und waren allezeit im Tempel Gott lobend“. Gewichtige Handschriften fügen am Anfang des Satzes noch ein: „und sie fielen vor ihm nieder“. Das erinnert wieder an die Gemeinde, die bei dem Segen des Hohenpriesters Simon anbetend niederfällt. Vielleicht ist das die ursprüngliche Lesart. Auf jeden Fall ist das Verständnis der erwähnten Handschriften wiederum angemessen. Wir befinden uns weiterhin, ja jetzt voll und ganz innerhalb der

Liturgie der Himmelfahrt. Doch lassen wir den Zusatz beiseite. Beachten wir nur, wie Lukas auch jetzt sachlich, nüchtern und verhalten fast nur aufzählt, was die apostolische Gemeinde angesichts ihres zum Himmel scheidenden Herrn tut. Sie kehrt nach Jerusalem zurück vom Berg der Offenbarung, auf dem eben die Offenbarung des segnend scheidenden Auferstandenen geschah. Sie erweist sich darin dem letzten Gebot des Auferstandenen gehorsam, der zu ihnen gesagt hatte: „ihr sollt in dieser Stadt sitzen, bis ihr Kraft aus der Höhe angezogen habt“ (Luk 24, 49). Aber, heißt es nun auch: „sie kehrten um nach Jerusalem in großer Freude“! Wer die Hintergründe nicht mit in Rechnung setzt, fragt wie mancher Ausleger: wie können sie sich freuen, wenn Jesus von ihnen scheidet? Lukas will sagen, daß die Himmelfahrtsgemeinde mehr vor Augen hatte als nur die Trennung. Die „große Freude“, die jetzt durchbricht, ist die Freude derer, die nicht nur den Auferstandenen gesehen, sondern seine Auferstehung auch mit seinem Abschied und diesen mit seiner Verheißung des Heiligen Geistes zusammengebracht haben. In der Erwähnung der „großen Freude“ steckt ein Hinweis darauf, daß Jesu Himmelfahrt mit dem, daß sie das Ende seines Aufenthaltes auf Erden ist, die Vollendung seiner Auferstehung, der Anfang der dadurch kommenden Heilszeit der Kirche vom Himmel her, ja auch schon, verborgen, das erste Zeichen der „Zeiten der Erquickung vom Angesicht des Herrn“, „da alles hereingebracht wird“ (Apg 3, 20 f.), ist. Die „große Freude“ der Himmelfahrtszeugen ist der Eingang zu dem „Jubel“, der nun nicht mehr aufhört, der da ausbricht, wo einer ein Christ wird: „und jubelte mit seinem ganzen Hause, daß er an Gott glauben gelernt“ (Apg 16, 34), und der dort sich immer erneuert, wo man in der Gemeinde das Brot bricht: „da nahmen sie Speise zu sich mit Frohlocken und lauterem Herzen“ (Apg 2, 46). Die „große Freude“ der Himmelfahrtszeugen ist aber auch innerhalb des Evangeliums der Ausklang und die Erfüllung der Freude, die der Engel dem Priester Zacharias und vielen durch die Geburt des Täufers verheißt: „und du wirst Freude und Wonne haben, und viele werden sich seiner Geburt freuen“ (Luk 1, 14). Erst recht ist sie die Erfüllung der großen Freude, die der Engel den Hirten verspricht, „welche dem ganzen Volk widerfahren wird“ (Luk 2, 10). Auch hier finden sich nach Lukas Anfang und Ende zusammen.

Der verschwiegene Erfahrung der Heilsbedeutung jenes Scheidens des Auferstandenen von den Seinen und von der Erde entspricht auch das letzte, was von den nach Jerusalem zurückgekehrten Jüngern gesagt wird. „Und waren allezeit im Tempel, Gott lobend“. Der Tempel war für Lukas das eigentliche Ziel Jesu und der wesentliche Ort seines letzten Aufenthaltes und Unterrichtes auf Erden (vgl. Luk 19, 45 ff.; 22, 37 f.; 22, 53). Er wurde jetzt ein Aufenthaltsort der Himmelfahrtsgemeinde und blieb noch lange der Versammlungsort der Pfingstgemeinde (vgl. 2, 46; 3, 1 ff.; 5, 12. 20 f. 42 u. a.). Im Tempel erscholl nun das Gotteslob der Kirche der Himmelfahrt, das εὐλογεῖν, das dem Segen des Auffahrenden, seinem εὐλογεῖν, und dem Segen der Auffahrt entsprang und entsprach. Mit εὐλογεῖν aber ist hier wie im Alten Testament der dankbare Lobpreis Gottes gemeint, der sich vor allem in Gebet und Hymnus äußert. Und noch einmal sind, vermutlich auch im Sinn des Evangelisten selbst, Anfang und Ende des Evangeliums miteinander verknüpft. Auch in Lukas 1 und 2 spielt der Tempel eine große Rolle, vor allem als die Stätte derer, die „auf die Erlösung Israels warteten“ (Luk 2, 38; vgl. 1, 8 ff.; 2, 27. 37 aber auch 2, 46). Und der Lobpreis Gottes, jetzt am Ausgang des Evangeliums, fängt

gleichsam an in den Lobpreisungen, die seinen Eingang durchhallen (Luk 1, 42 ff. 64. 68 ff.; 2, 28 ff.). Auf den Lobpreis der Kirche (in den Aposteln und Apostelgenossen), die dem Auferstandenen und seiner Verheißung begegnet ist und seine Himmelfahrt im Geheimen als seine Vollendung und ihren Neubeginn verstanden hat, läuft alles hinaus. In solcher Weise und in solchem Zusammenhang berichtet Lukas von der Auffahrt des Auferstandenen in seinem Evangelium.

Eine Erzählung von letzten Gesprächen Jesu mit seinen Jüngern und von seiner Himmelfahrt eröffnet auch das andere Buch des Evangelisten. Die Struktur von *Apg 1, 1—11* ist etwas undurchsichtig. Vor allem fällt das Konstruktive der Verse 1—5 und der Rückgriff auf die Vergangenheit in den Versen 3—5 auf, wo man doch nach dem Rückblick der Verse 1—2 einen Vorblick auf das neue Buch erwartet. Dazu werden in den Versen 3—5 die geschehenen Ereignisse anders berichtet als am Ende des Evangeliums. Solche u. a. Unstimmigkeiten erfordern nicht die Annahme einer Interpolation von fremder Hand. Wohl aber lassen sie vermuten, daß der Evangelist hier noch eine andere Überlieferung unterbringen will. Er legt ja, wie man mit Recht gesagt hat, auf die Einheitlichkeit der Erzählung geringeren Wert, als wir es tun würden. Dazu kommt aber vor allem, daß auch sein Kompositionsprinzip letztlich durch den theologischen Sachverhalt bestimmt ist, der in seinem Werk zur Sprache kommen soll. Dieser formale Befund gibt uns einen beachtenswerten Wink für die Auslegung.

Das „erste Buch“ hatte „alles“ gebracht, was Jesus „tat und lehrte“, einschließlich der Abschiedsrede des Auferstandenen mit dem Auftrag an die durch den Heiligen Geist erwählten Apostel, die legitimen Häupter und Repräsentanten der Kirche. Es reichte „bis zu dem Tage . . . da er hinaufgehoben war“. Nun wechselt die Terminologie: aus dem *δέσθι* ist ein *ἀνελήμφθι* geworden. Dieser Begriff meint wie das Substantiv *ἀναλήμψις* vielfach Sterben, aus der Welt gehen, und etwa, wie wir sagen: in den Himmel kommen. Für Lukas ist er natürlich im Zusammenhang mit seinem Begriff von Himmel „verchristlich“ worden. Da dieses „Hinaufgenommen werden“ — 1, 22 fügt hinzu: „von uns fort“ —, das im Rückblick den Abschluß der bisherigen Ereignisse markierte, auch für die jetzt darzustellenden Geschehnisse von Bedeutung ist, verweilt Lukas noch einmal bei ihm, d. h. aber bei dem ganzen Komplex von Erscheinung, letzten Anweisungen und der Himmelfahrt selbst, die nach seiner Überzeugung eng zusammengehören. Dabei geht er — wie gesagt unter Verwertung einer bisher noch nicht zur Geltung gebrachten Überlieferung — „vom Inhalt des vorigen Buches unmittelbar zur Darstellung der neuen Handlung über“ (Haenchen). Das ist ihm als antikem Schriftsteller durchaus möglich. Ein die Zeit der Erscheinungen des Auferstandenen allgemein charakterisierender Satz bildet die Grundlage, V. 3. Ihm folgen zwei ineinander übergehende kleine Szenen, die das Stichwort „Herrschaft Gottes“ theologisch entfalten, V. V. 4—5 und 6—8. Von den Erscheinungen des Auferstandenen erfahren wir jetzt: sie geschehen in der Weise, daß er sich nach seinem Tod den Aposteln als Lebender erwies, d. h. dar- und vorstellte. Dieser Erweis vollzog sich „in vielen Beweisen“. Der Selbsterweis des Auferstandenen als Auferstandener vor seinen erwählten Aposteln war ein überwältigender Erweis seines Lebens. Er gab ihn, fährt Lukas fort, indem er (immer wieder) in den Gesichtskreis der Apostel trat, sich ihnen sehen ließ, ihnen erschien. Er war

also als Auferstandener gemeinhin ihren Augen entzogen, ragte aber immer wieder in die Sichtbarkeit hinein, machte sich aus dem Unsichtbaren immer wieder sichtbar. Solche Erscheinungen geschahen vor den „von Gott auserwählten Zeugen“ (Apg 10, 40). Und sie fanden „innerhalb von vierzig Tagen“ statt. Damit ist für Lukas (und wahrscheinlich auch schon für seine Quelle) eine symbolische Zahl genannt, jene Zahl, die aus den Moses- und Eliasgeschichten (Ex 24, 18; 34, 28; 3 Reg 19, 8; vgl. 1 Clem. 53, 2 a; Barn. 4, 7; 14, 2; auch 4 Esr 14, 23. 36. 42. 44; Vit. Ad. 6) und aus der Jesusüberlieferung (Mk 1, 13 par) bekannt ist und den genannten Zeitraum als Heilige Zeit charakterisiert. Hier hat sie die Zeit der Erscheinungen des Auferstandenen als messianische Vorbereitungszeit der Kirche vor Augen und soll vielleicht zugleich die Erscheinungen Jesu auf die Ebene jener geheimnisvollen Zwischenzustände der genannten alttestamentlichen Profeten heben. Jedenfalls versteht sie Lukas nicht primär chronologisch, wie seine Formulierung Apg 13, 30 f. erkennen läßt: „Gott aber erweckte ihn von den Toten. Da erschien er mehrere Tage hindurch denen, die denn jetzt für ihn Zeugen sind beim Volk“. Der Indexcharakter der vierzig Tage erlaubt es Lukas ja auch, diese Überlieferung neben die von Luk 24, 50 ff. zu stellen.

Was aber redete der auferstandene Jesus bei seinen Erscheinungen vor den Aposteln „über die Herrschaft Gottes“? Das wird zuerst durch ein Wort Jesu, das sich sachlich mit dem von Luk 24, 49 deckt, entfaltet. Es fällt bei einem Mahle des Auferstandenen mit seinen Jüngern, das Lukas wohl mit dem von Luk 24, 41 ff. zusammensieht. Bei ihm gebietet Jesus seinen Jüngern wieder, in Jerusalem die Verheißung des Heiligen Geistes abzuwarten. Diese Verheißung haben sie, wie jetzt mit einem Übergang in die direkte Rede hinzugefügt wird, von ihm selbst gehört. Ein Täuferwort (Mt 3, 11; Luk 3, 16), das jetzt (und Apg 10, 16) als Jesuswort zitiert wird, muß die Verheißung unterstreichen. Der Auferstandene hat also über die Herrschaft Gottes gesprochen, indem er die Verheißung des Heiligen Geistes wiederholte. Aber inwiefern heißt das denn über die Herrschaft Gottes sprechen? Das wird aus der Überlieferung einer neuen Szene, die Lukas aber wohl nur als Fortsetzung der alten verstanden wissen will, verdeutlicht, damit aber zugleich das zentrale Zeugnis des Auferweckten ans Licht gerückt und die theologische Voraussetzung der Himmelfahrt weiter geklärt. Angesichts solchen Verweises auf den Heiligen Geist lautet die gemeinsame Frage der Apostel: „Herr, richtest du in dieser Zeit das Reich wieder auf für Israel?“ Wenn der Geist herabkommt, ist doch die Herrschaft Gottes nahe, bzw. schon im Anbruch. Kommt also nicht „in dieser Zeit“, „in den wenigen Tagen von jetzt ab“, da der Geist sich ergießt, die Herrschaft Gottes für Israel? Der auferstandene Jesus, meint Lukas also, hat mit dem Hinweis auf die bevorstehende Gabe des Heiligen Geistes das Problem der Naherwartung der Herrschaft Gottes, in welchem sich auch das Problem Israels als des Volkes dieser Herrschaft verbarg, beantworten wollen. *Er hat* sie deutlich beantwortet. Denn nun erklärt er den fragenden Aposteln dreierlei: 1. „Es steht euch nicht zu, Zeiten und Fristen zu wissen, die der Vater in seiner Vollmacht festgesetzt hat“. Das ist sozusagen die lukianische Variante eines Logion, das Mk 13, 32 (= Mt 24, 36) so berichtet: „Über jenen Tag aber und die Stunde weiß niemand etwas, auch nicht die Engel im Himmel, auch nicht der Sohn, sondern allein der Vater“. Damit hat der Auferstandene die Frage nach dem Wann des Einbruches der Herrschaft Gottes abgewiesen und ein

Wissen darüber der Kirche verweigert. 2. „Aber“, lautet die zweite Erklärung, „ihr werdet Kraft empfangen, indem der Heilige Geist auf euch herabkommt“. Damit erfahren die Jünger nicht nur indirekt wieder, daß an der Stelle der Herrschaft Gottes jetzt, „in dieser Zeit“, der Heilige Geist kommt, sondern auch direkt, daß die Gabe des Heiligen Geistes das Wissen um den Termin der Ankunft des Reiches ersetzt und überflüssig macht. Die weitere Geschichte wird für sie gerade nicht in Spekulationen über diesen Zeitpunkt verlaufen. Die Apokalyptik hat grundsätzlich ihr Ende erreicht. Natürlich ist damit die Ankunft der Herrschaft Gottes nicht aufgehoben, und sind die Jünger nicht von seiner Erwartung dispensiert. Das wissen die Apostel nach Lukas eindeutig. Aber der Heilige Geist suspendiert die Frage nach dem Wann radikal. Denn die Zeit, die nun kommt, ist die Zeit der Kirche: 3. „und werdet meine Zeugen sein in Jerusalem, und in ganz Judäa und Samaria, und bis ans Ende der Erde.“ Das Wort ist Verheißung und Befehl in einem. Es verweist die Apostel auf die Gabe und Aufgabe der Bezeugung dessen, der jetzt nun als der Auferstandene mit ihnen spricht, und zwar nicht nur in Israel, sondern auf der gesamten Erde. Der Auferstandene erklärt die von Gott allein bestimmte Frist bis zur Ankunft seiner Herrschaft zur Zeit des Heiligen Geistes und der missionierenden Kirche, die über solchem Angebot von allem Wissenwollen des Endtermins befreit ist. Damit hat der Auferstandene nach Lukas sein Testament verkündet, nach dem es die von Gott allein befristete und geheim ausgedehnte Zeit der Kirche des Zeugnisses unter dem Wehen des Geistes, der messianischen Wunderkraft, legitim gibt. Nun steht dem Scheiden des Auferstandenen nichts mehr im Wege. So knüpft denn auch Lukas ohne weiteres, nur mit einem Hinweis auf die abgeschlossene Rede, die Erzählung von der Himmelfahrt Jesu an.

Diese Erzählung in den Versen 9—12 (14) ist in verschiedener Hinsicht bemerkenswert. Nicht nur wiederum durch ihre knappe, einfache, völlig unpsychologische Art; nicht nur durch das Fehlen legendärer oder mythischer Ausschmückung — beides hat seinen Grund darin, daß das Bild des Vorganges durch Zusammenordnung von Chiffren theologischer Sachverhalte entsteht —, sondern auch dadurch, daß nun die Erzählung von der Himmelfahrt im Lichte der von Lukas deutlich erkannten Problematik der Nah- und Enderwartung, oder auch im Lichte der göttlichen Entscheidung für die Kirche steht. Nur so hat es für Lukas ja auch Sinn, sie in der Einleitung seines zweiten Werkes zu wiederholen.

Die Erzählung vom Vorgang selbst ist mit *einem* Satz abgetan. „Und als er dies gesagt hatte, ward er vor ihren Blicken emporgehoben, und eine Wolke nahm ihn auf, fort von ihren Augen.“ Jetzt wechselt von neuem die Bezeichnung dessen, was wir Himmelfahrt nennen. Er wurde „emporgehoben“ (ἐπύρθη)! Wieder ist es wie das V. 11 nochmals gebrauchte ἀνελήμφθη ein Passiv, während V. V. 10 und 11 ein intransitives Verb: πορεύεσθαι verwendet wird. Dies, wie auch andere Stellen (2, 32; vgl. 5, 31; ferner 2, 34: ἀνέβη) zeigen einmal, daß die Terminologie noch nicht festliegt, und zweitens, daß für den Evangelisten sich der Vorgang in seinem passiven und aktiven Charakter dem der Auferstehung, die ja ebenso eine Auferweckung ist, anschließt. Gemeinsam ist im übrigen der Terminologie die Vorstellung des „empor“ oder „hinauf“, die dann auch in dem der Sache näheren Begriff der Erhöhung (ὕψωσθαι Apg 2, 32; vgl. 5, 31) ihren Ausdruck findet. Daß dieses noch unsicher erfaßte Geschehen ein sicht- und damit bezeugbares ist, verrät die Formu-

lierung „vor ihren Augen“, wobei man nur bedenken muß, daß es sich auch hier um das Sehen des als Auferstandener Erscheinenden handelt. Die Augenzeugen bezeugen eine Faktizität besonderer Art. Auch muß man beachten, daß nach Lukas nur dieses „Empor“ des als Auferstandener Erscheinenden „sichtbar“ erfahren wurde, und nicht eigentlich eine Auffahrt zum Himmel selbst. Diese wird nicht geschildert und kann gar nicht geschildert werden. Denn „eine Wolke nahm ihn auf, fort von ihren Augen“. Natürlich spricht Lukas in den antiken Vorstellungskategorien. Aber wichtig ist, zu sehen, wie er sie verwendet, und was er mit ihnen sagt. Die Wolke, die auch in griechischen und jüdischen Himmelfahrtserzählungen vorkommt, ist für ihn Ort und Zeichen der sich herablassenden Anwesenheit Gottes. So spielt sie ja auch, worauf V. 11 ausdrücklich verwiesen wird, bei der Parusie Christi eine Rolle. Hier nimmt die Wolke den emporgehobenen, auferstandenen Jesus auf und „fort von ihren Augen“. Jesus wird bei diesem „Empor“ eingelassen und eingeholt von der sich herablassenden Dimension der Anwesenheit Gottes und damit zugleich den Blicken der Zeugen entzogen. Die Himmelfahrt ist von daher gesehen, ein entziehendes Bergen oder ein bergendes Entziehen des Auferstandenen in die sich herablassend öffnende Dimension Gottes. In diesem Sinn ist sie für Lukas als „Erhöhung“ zu umschreiben. Die Dimension Gottes als solche ist der „Himmel“. Er ist deshalb sinngemäß auch als das Ziel der Himmelfahrt bezeichnet. Viermal und geradezu refrainartig taucht das „in den Himmel“ in den Versen 10 und 11 auf. Gewiß ist er in den antiken Vorstellungskategorien das Firmament, in das hinauf man blicken kann. Aber hier findet nun wieder und hier am deutlichsten die Umwandlung eines analogen in einen theologischen Begriff ohne weiteres und wie selbstverständlich statt. Das, was man Himmel im Sinn des Firmamentes und geographischen Himmelsraumes nennt, ist als Begriff nur Chiffre und Index des Himmels Gottes, in den der Auferstandene, schon geborgen und verhüllt durch die Wolke, durch des Himmels Herablassung, „gegangen“ oder „aufgenommen“ ist. Denn eben jenes „Aufgenommen-worden-sein in den Himmel“ von V. 11 wird Apg 2, 33 mit Hilfe von Ps 110, 1 als ein „Erhöhtwerden zur Rechten Gottes“ bezeichnet, durch das der gekreuzigte und auferweckte Jesus von Gott „zum Herrn und Christus“ gemacht worden ist. Als Stephanus „voll Heiligen Geistes“ zum Himmel blickte, sah er „die Herrlichkeit Gottes und Jesus stehen zur Rechten Gottes“ (Apg 7, 55 f.; vgl. Luk 20, 42; 22, 69). In diesem Himmel, der also nur den vom Heiligen Geist geöffneten Augen offen steht, fand die Himmelfahrt Jesu ihr Ziel. Sie ist der Entzug des auferstandenen Jesus, der schon in seine Glorie eingegangen ist, in die Dimension der vollendeten himmlischen Glorie für immer.

Zur Himmelfahrt gehört für Lukas nun auch noch dies, daß sie, wie die Auferstehung Jesu von den Toten am leeren Grab (Luk 24, 4), durch zwei angeli interpretes ausgelegt wird. Solche Auslegung geschieht relativ ausführlich, was die Bedeutung dieser Ausdeutung für Lukas unterstreicht. Das rechte Verständnis der Himmelfahrt erweist sich danach im rechten Verhalten zu ihr. Dieses — sagen die Engel — besteht nicht in einem Hinaufsehen zum Firmament, als käme von dort der zum Himmel gefahrene Jesus jetzt, da sie hinaufsehen, wieder. In dem Tadel der viri Galilaei liegt zweierlei in einem. Einmal der Hinweis darauf, daß die Himmelfahrt Jesu nicht seine unmittelbare Wiederkunft einleitet, und zweitens die Versicherung, daß eine Wiederkunft Jesu in derselben anschaulich-unanschaulichen Weise geschieht

wie die Himmelfahrt, nämlich als faktisches, aber nicht dem Zuseher begreifbares Ereignis. Positiv aber liegt darin, daß die Parusie des erhöhten Jesus durch die Himmelfahrt nicht aufgehoben, vielmehr begründet ist; daß sie freilich nicht jetzt gleich, nicht „in dieser Zeit“ geschieht, sondern nach Gottes Willen noch aussteht; daß in ihr der gekreuzigte und auferstandene Herr vom Himmel her in der Wolke neuer göttlicher Herablassung ankommen wird. So wird sie ja auch in den lukanischen Schriften gelegentlich beschrieben (z. B. Luk 22, 27; Apg 3, 20 f.; 10, 42). Aber stillschweigend ist in dem tadelnden Wort der Engel, das die Himmelfahrt interpretiert, wohl auch noch gesagt, daß die Apostel, statt in diesem Sinn zum Himmel aufzusehen, in der Kraft des Heiligen Geistes ihres Zeugenamtes auf der Erde walten sollen. Die neue Offenbarung, die Offenbarung nicht mehr im Fleisch, sondern in der Herrlichkeit wird schon nicht zu übersehen sein.

Die Apostel glauben dieser Auslegung der Himmelfahrt durch die himmlischen Boten. Sie kehren, wie der Schluß Apg. 1, 13 f. zeigt, vom Berg der Offenbarung, wo Jesus zum Himmel aufgefahren ist und der Messias nach Sacharja 14, 4 einst vom Himmel herniederkommen wird, nach Jerusalem zurück. Und sie versammeln sich zunächst an ihrer ständigen Lehr- und Gebetsstätte zu einmütigem und beharrlichem Gebet — sie selbst, deren Namen noch einmal nach einer neuen Überlieferung gleichsam als die Namen der Patriarchen des neuen Volkes festgestellt werden, und die familia Jesu im weiteren Sinn. Dies Bild am Schluß der Einleitung soll wohl zeigen, daß die Kirche die Himmelfahrt ihres Herrn jetzt nach der Auslegung durch die Engel begriffen und ihre Situation zwischen den Zeiten anerkannt hat. Im Gehorsam und in einmütigem Gebet erwartet sie in Jerusalem die Ausgießung des verheißenen Heiligen Geistes.

Nach dieser kurzen Auslegung der entscheidenden Aussagen des Lukas über die Himmelfahrt Jesu läßt sich seine Auffassung ungefähr so zusammenfassen: Die Himmelfahrt Jesu ist nach Lukas ein Vorgang am Ende der Erscheinungen des auferstandenen Jesus und nur im Zusammenhang mit dessen vorstellungsmäßig kaum faßbaren Seinsweise zu verstehen. Ihr Vorgang ist nur den Zeugen des Auferstandenen zugänglich. Sie ist der Vorgang der endgültigen Erhöhung des Auferstandenen in die Dimension Gottes und schließt als solcher das Scheiden des als Auferstandener Erscheinenden aus der irdischen Aufweisbarkeit seiner Doxa und den Entzug und die Aufhebung in die ihm nun ein für allemal offenstehende himmlische Doxa ein. Genau genommen ist damit die Himmelfahrt Jesu das den Zeugen zugänglich gemachte Ereignis der zu ihrem Wesen kommenden und sich vollendenden Auferweckung Jesu von den Toten. Sie ist gleichsam „die andere Seite der Auferstehung“ (Vilmar) und deren Versiegelung. Damit ist sie der Abschluß des Heilsgeschehens der irdischen ὅματα Jesu, der letzte und beendende Dienst der irdischen Leiturgia Jesu. Sie ist auch das Gegenüber zur neuen und letzten Parusie und deren Voraussetzung. Sie ist endlich die Begründung jener Zwischenzeit der Kirche, weil die Ermöglichung der Herabkunft des Heiligen Geistes. Sie wird daher von der Gemeinde angemessen gefeiert, die in der Freude über Jesu vollendete Auferstehung und in der geduldigen Gewißheit seiner Parusie im einmütigen Gebet und Gotteslob bereit ist für den verheißenen Heiligen Geist zur Bezeugung des Namens Jesus.